

Veränderte Bedürfnisse im Schulfeld : Beratung in Zahlen und Skalen

Autor(en): **Hanetseder, Christa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Veränderte Bedürfnisse im Schulfeld

Beratung in Zahlen und Skalen

Wie oft werden die verschiedenen Beratungsangebote des Pestalozzianums benutzt und wie lässt sich die Qualität der Beratungen einschätzen? Der vorliegende Bericht geht von aktuellen Zahlen aus und interpretiert die veränderten Bedürfnisse im Schulfeld.

Von Christa Hanetseder

Beratung entspricht einem Bedürfnis, wird immer häufiger genutzt, ist offenbar nötig. Zu dieser Feststellung kommt, wer den Jahresbericht 1999¹ der Beratungsstelle am Pestalozzianum liest:

- Zwischen 1991 und 1999 verdreifachte sich die Zahl der Beratungen in den Schulgemeinden von 95 auf 276.
- Alle 1999 durchgeführten Beratungen zusammengefasst, lassen sich 1045 Beratungen (inklusive Telefonberatungen) und 25 Informationsveranstaltungen in Stadt und Kanton Zürich ausweisen.
- 6171 Personen nutzten 1999 die verschiedenen Dienstleistungen.
- 2835 Beratungsstunden wurden verzeichnet.

Den Ratsuchenden – Lehrkräften und Behördenmitgliedern der Volksschule – bietet die Beratungsstelle ein inhaltlich, zeitlich und thematisch differenziertes, an die jeweiligen Bedürfnisse angepasstes Beratungsangebot. Es sind dies Telefonberatungen und Informationsveranstaltungen, Abklärungs- und Einzelberatungen, Coaching, Gruppen-, Konflikt- und Teambberatungen, Unterstützung von Schulen, Schulhausteams und Schulgemeinden durch Schulische Organisationsentwicklung.

Das Beratungstelefon – ein niederschwelliges Angebot

Will jemand ohne Aufwand und vielleicht auch kurzfristig eine Beratung, so besteht von Montag bis Freitag die Möglichkeit, sich zu bestimmten Zeiten mit

dem Anliegen direkt telefonisch an die Stelle zu wenden und umgehend beraten zu werden. Ganz offensichtlich wird dieses niederschwellige Angebot sehr geschätzt: 654 Beratungsgespräche – und damit einen Zuwachs der Anfragen von 41% gegenüber dem Vorjahr – verzeichnet die Statistik 1999. Eine Mehrzahl der Anrufenden (insgesamt 352) wünscht Informationen oder eine Kurzberatung am Telefon, knapp 100 Personen lassen sich ausführlich über das Beratungsangebot der Beratungsstelle informieren und beinahe jede dritte Person nimmt anschliessend an die telefonische Beratung ein weiterführendes Beratungsangebot in Anspruch.

Die Abklärungsberatung – schnelle Hilfe bei Entscheidungen

Kann die Anfrage telefonisch nicht ab-

schliessend beantwortet werden oder wünschen die Ratsuchenden eine Einzelberatung, so werden sie zu einer Abklärungsberatung auf die Beratungsstelle eingeladen. 115 Personen nutzten 1999 dieses Angebot, Frauen etwas häufiger als Männer. Laut der Erfahrung ist es meist innerhalb einer Beratungsstunde möglich, das Anliegen konkreter zu fassen und Empfehlungen für den nächsten Schritt in der Problemlösung zu formulieren.

Disziplinschwierigkeiten in der Klasse und generell schwierige Klassen sind für Lehrerinnen und Lehrer ein häufiger Grund, sich für eine Abklärungsberatung an die Beratungsstelle zu wenden, oft auch, weil Situationen eskalieren und zu Konflikten (mit Eltern oder Behörden) und akuten Problem- oder Krisensituationen führen können. Dies kann Verun-

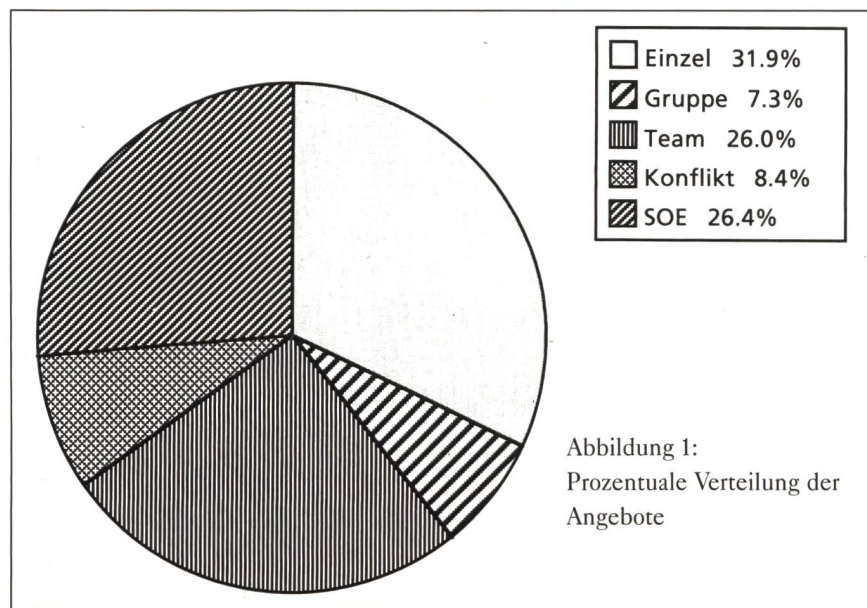


Abbildung 1:
Prozentuale Verteilung der Angebote

sicherungen in Bezug auf das eigene Lehrerverhalten und den Unterrichtsstil hervorrufen. Manchmal wird dann Beratung im Sinne einer Standortbestimmung genutzt. Behördenmitglieder äussern oft den Wunsch, sich in Führungsfragen beraten zu lassen.

Beratungen im Schulfeld

Gesamthaft wurden 276 Beratungen im Schulfeld durchgeführt, was eine Zunahme von 15% gegenüber dem Vorjahr bedeutet.

Was fällt auf?

- Das 1994 eingeführte Angebot «Einzelberatung» erfreut sich einer steigenden Nachfrage (87 Beratungen). Es ist ein Angebot, das vergleichsweise häufig von Lehrkräften aus der Stadt Zürich genutzt wird und sowohl 1998 wie 1999 nutzten es mehr Männer als Frauen. Inhaltlich bietet die Einzelberatung häufig den geschützten Rahmen, um berufliche und persönliche Fragen und die eigene Berufsrolle zu erkunden.
- Im Segment «Schulische Organisationsentwicklung» ist eine markante Zunahme von 47 auf 72 Beratungen zu verzeichnen. Dies kann wohl mit der kantonalen Schulreform und den damit verbundenen Anforderungen gedeutet werden. Vor allem die Gesamtveranstaltungen mit Behörden haben stark zugenommen und auch Veranstaltungen bei «Nicht-TaV-Schulen». Ausserdem haben erstmals auch Kindergärten hierzu Beratung angefordert. Häufig behandelte Themenbereiche umfassen zum einen die Kommunikations- und Gesprächskultur sowie Fragen der Zusammenarbeit und Führung, zum andern den Spezialbereich der Begabungsförderung.
- Leicht zurückgegangen ist mit 71 Beratungen die Nachfrage im Bereich der «Teamberatungen»; vielleicht eine Folge der Verlagerung in den Bereich der Organisationsentwicklungen, wo teilweise ähnliche Anliegen – zum

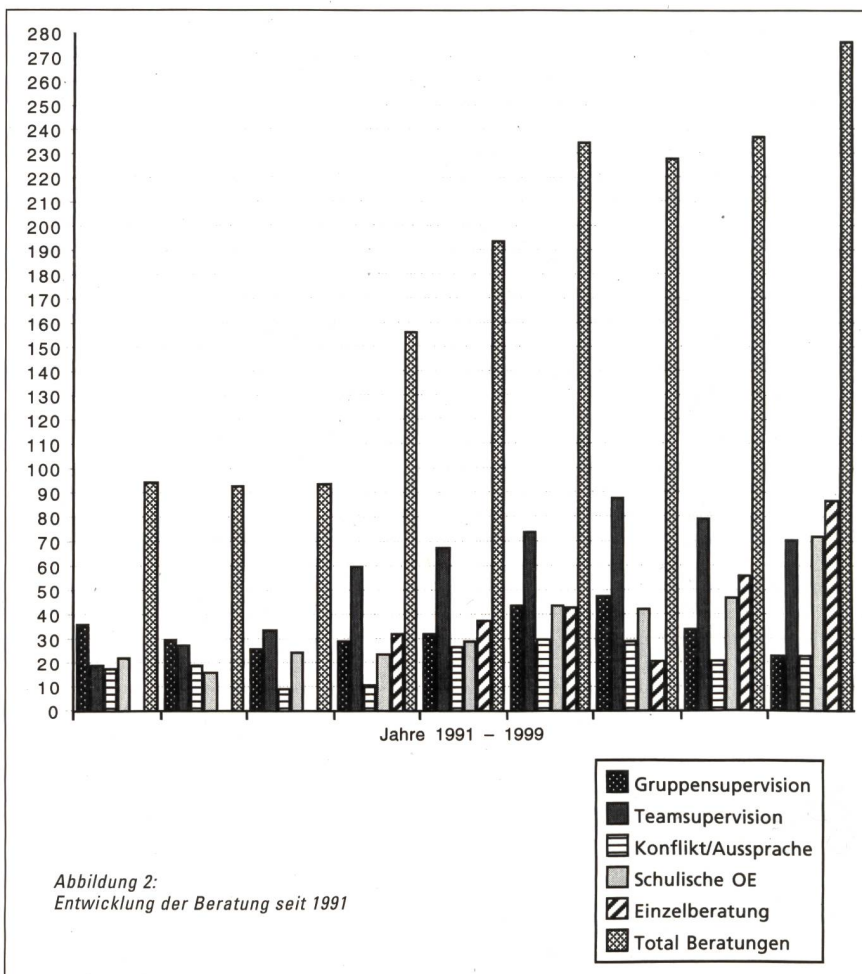


Abbildung 2:
Entwicklung der Beratung seit 1991

Beispiel Zusammenarbeit und Teamkultur – behandelt werden.

- Das Segment «Konfliktberatung» ist, nach einer Spitze in den Jahren 1996 und 1997, mit 23 Beratungen 1999 etwa gleich häufig wie im Vorjahr beansprucht worden. Das mag erstaunen, sind doch oft gerade Konflikte ein Auslöser, um sich für ein Abklärungsgespräch an die Beratungsstelle zu wenden.
- Demgegenüber verzeichnet der Bereich «Gruppensupervision» mit 23 Beratungen 1999 einen Tiefstand; dies sowohl im Vergleich der letzten neun Jahre – Höchststand 1997 mit 48 Beratungen – wie im Vergleich mit den anderen Angeboten. Interessant ist dieser Rückgang auch unter dem Gesichtspunkt, dass hier sehr oft Fallbesprechungen und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen zur Berufs-

rolle Thema ist – vielleicht besteht hier aktuell und auf dem Hintergrund anderer drängender Fragen weniger Bedarf.

Und die Qualität?

Qualität in der Beratungsarbeit kann zum Beispiel heissen, die Frage nach der Zufriedenheit der Ratsuchenden zu stellen.

Für beinahe alle Beratungen, bei denen mehr als drei Kontakte stattgefunden haben, liegt sowohl eine Rückmeldung der Teilnehmenden wie auch der Beratenden vor:

Überwiegend mit «gut» und «sehr gut» wird das Vertrauensverhältnis zwischen Berater und Beraterinnen und den Ratsuchenden beurteilt und zwar von beiden Seiten.

Ebenfalls ein sehr positives Bild wird gegeben, wenn man nach der Zielerrei-

chung der gemeinsamen Arbeit fragt. Es fällt allerdings auf, dass hier die Primarlehrkräfte diese etwas positiver einschätzen als die Oberstufenlehrkräfte.

In Bezug auf die Umsetzung der Beratung in den konkreten Berufsalltag fällt die Einschätzung bei den Team- und Schulentwicklungen tiefer aus als bei den Einzel- und Gruppenberatungen. Es ist ganz offensichtlich so, dass dort, wo das Beratungsgefäss individuell orientiert ist, auch gezielter auf die je persönlichen Anliegen eingegangen werden

kann und Umsetzungsmöglichkeiten dem Beratungsanliegen eigentlich innewohnen. Und dass dort, wo der und die Einzelne in grössere Zusammenhänge einbezogen ist – ein Schulteam, eine ganze Schulorganisation – die Wahrnehmung der Umsetzungsmöglichkeiten schwerer fällt. Zudem wird oft auch an abstrakteren Themen (zum Beispiel Leitbild) gearbeitet.

¹ Jahresbericht 1999 zu beziehen bei:
Pestalozzianum Beratung, Gaugerstr. 3, Postfach,
8035 Zürich



Christa Hanetseder ist Psychologin FSP und tätig im Team Personal-, Team- und Organisationsentwicklung am Pestalozzianum.

Widersprüche als Chancen

Welche Beratung braucht das Schulfeld?

Von *Christine Langemann-Böckelmann*

Im ersten Teil der Veranstaltung waren zwei Referate zu hören, das erste von Prof. Dr. Jürgen Oelkers, das zweite von Prof. Dr. Heinz Stefan Herzka. Anschliessend fand eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Angelika Schett statt, bei der neben den Referenten Hanna Lienhard, Schulpräsidentin Schulkreis Zürichberg, Charlotte Peter, Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes sowie Karl Mäder, Leiter der Beratungsstelle des Pestalozzianums teilnahmen. Das Dispositiv der Veranstaltung, durch welche Christa Hanetseder führte, ging auf: Das Themenfeld wurde aufgespannt zwischen pädagogischen, psychologischen und soziologischen Standpunkten sowie zwischen individuumszentrierten, beziehungsorientierten und systemischen Sichtweisen.

Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten des Pestalozzianums lud die Beratungsstelle des Pestalozzianums am 15. Juni zu einer Veranstaltung ein, bei der die Frage im Mittelpunkt stand, welche Beratung denn das Schulfeld braucht.

Ist Beratung grundsätzlich paradox?

In seinem Referat «Paradoxien der Schulberatung» zeigte Oelkers in eigenwilliger Weise, in welchem Spannungsfeld und mit welchen Widersprüchlichkeiten sich Beratung auseinander zu setzen hat. Viele seiner Ausführungen, welche sich zunächst auf den Bereich der Erziehungsberatung bezogen, gelten durchaus auch für psychosoziale Beratungsformen im Allgemeinen, alle jedoch sicher nicht für jedes Beratungsverständnis. Hier ein paar Beispiele von «Beratungsparadoxien»: Beratung setzt Vertrautheit voraus, die nicht vorhanden ist und doch bestehen muss. Ratsuchender und Berater müssen also so tun, als seien sie gut vertraut, während sie es im Grunde genommen gar nicht sind. Weiter müssen Experten Laien so beraten, dass die Differenz zwischen ihnen zu-

gleich besteht und überwunden wird. In einer Beratung hat die Laienseite Defizite, ohne sie zu verstehen und die Expertenseite muss sie verstehen, ohne sie zu haben. Die Sprachen auf beiden Seiten sind ungleich, damit eine Beratung überhaupt stattfinden kann, werden sie jedoch als gleich angenommen. Durch die Erfahrungs- und Sprachdifferenz ist Verstehen damit immer zugleich Nicht-Verstehen. Schliesslich geht es in der Beratung darum, einen Rat zu demonstrieren, der jedoch von den Ratsuchenden selbst gewählt werden soll¹. Die zentrale These Oelkers': Beratung ist in gewisser Weise etwas Unmögliches – einige Paradoxien, welche die Beratung von Kindern, Eltern und Lehrkräften prägen, lassen sich jedoch durch die Beratung des Systems auflösen.